

## Personen gestalten Kirche

(vom Einfluss der Persönlichkeit auf Theologie und Kirche)

Traugott Schall

Seit längerer Zeit ist das Impulspapier „Kirche der Freiheit“ in einer kontroversen Diskussion. Auf der einen Seite verteidigen EKD-Organen und Autoren die dort vorgelegten Vorschläge und Richtlinien für eine neue Gestalt der Kirche. Sie setzen dort geäußerte Ideen vermehrt in die Praxis um. Auf der anderen Seite werden die vorgelegten Ideen und Maßnahmen als Grundlage für einen fundamentalen Umbau der Kirche beklagt: Kirche wird als Großkonzern verstanden, so monieren die Kritiker. Ersatz der Theologie durch Soziologie und Betriebswirtschaft, Entwertung der Ortsgemeinden, kurz: gewichtige Schritte zu einer Selbstäkularisierung der Kirche werden getadelt.

Von Förderern und Kritikern des Papiers und der daraus folgenden z. T. gravierenden Veränderungen in einzelnen Landeskirchen werden zahlreiche Gründe benannt, die zu dieser Verlautbarung und daraus folgenden Beschlüssen geführt haben. Ein Aspekt tauchte bisher in der Diskussion kaum auf: der Blick auf die handelnden Personen. Darauf sollen die anschließenden Ausführungen das Augenmerk richten.

Ich beginne mit einer Vorbemerkung. Sowohl in der alltäglichen wie auch in der wissenschaftlichen Diskussion hat es sich wie selbstverständlich eingebürgert, abstrakt von Institutionen und definierten Einrichtungen zu sprechen. „Kirche“, EKD und LKA (Landeskirchenamt) erscheinen so in der Diskussion als handelnde Größen. Genauso wirkt dies Papier „Kirche der Freiheit“ mittlerweile wie eine Art Instanz. Dabei wird ein gewichtiger Tatbestand übersehen und geht völlig verloren. Es sind immer einzelne Menschen, die diese Institutionen und Größen verkörpern. Bestimmte Personen handeln. Bei dem Abstraktum „Kirche“ werden Menschen jeden Sonntag im Gottesdienst daran erinnert: „Ich glaube die Heilige Christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen“. So formuliert das Apostolikum. Sonntag für Sonntag wird das so ausgesprochen und bekannt. Kirche, das sind Menschen unter ihrem Herrn Christus. Es geht im Bereich von „Kirche“ immer um Personen. Und genauso werden EKD, Synoden und die einzelnen Landeskirchenämter durch Menschen repräsentiert. Diese Menschen bringen jeweils ihren Charakter, ihre Persönlichkeit und zugleich ihre Geschichte mit in ihren Auftrag und Dienst. Das liegt eigentlich auf der Hand. Auch die Verlautbarung „Kirche der Freiheit“ ist nicht gewissermaßen „vom Himmel gefallen“. Es sind bestimmte Menschen gewesen, die einmal mit ihrem Interesse und dazu mit ihrem Einfluss bestimmten Gedanken, Erkenntnissen und Plänen Wirkung verschafften. Es darf vorausgesetzt werden, dass neben anderem der Charakter der handelnden Personen dabei nicht ohne Einfluss war und ist.

Schon im Neuen Testament begegnen uns ja unterschiedliche Charaktere. Da ist einmal Petrus. Er tritt vielleicht am deutlichsten als Person hervor. Willig und spontan folgt er Jesus auf seinen Ruf (Luk. 5, 1-11). Genauso spontan möchte er Jesus an seinem Leidensweg hindern (Matth. 14, 16-22). Intuitiv ist er sich sicher, sich nie an Jesus zu ärgern (Mark. 14, 26) und verleugnet ihn doch. Wir begegnen ihm nach seiner Verleugnung mit einer tiefen Reue. „Er ging hinaus und weinte bitterlich“ (Mark. 14, 74). Evangelien und Apostelgeschichte zeigen ihn bei vielen anderen Begebenheiten. Er ist und wird der Felsen, zu dem Jesus ihn berufen hat.

Auch Paulus, den anderen großen Namen sehen wir als engagierten und von seiner Botschaft erfüllten Menschen. Ist es bei Petrus die Spontaneität, die ins Auge fällt, so ist es bei Paulus

seine intellektuelle Tiefe und Gelehrsamkeit. Paulus geht es zunächst und überhaupt um die Sache die er vertritt: Das Evangelium, das er weiterzusagen hat. Darum kann er auch Widerstände aushalten und Verfolgung und anderes Unbill souverän ertragen (2. Kor. 12, 22ff.). Um seiner Sache willen nimmt er auch Konflikte in Kauf (Gal. 1, 6-9) und grenzt sich ab. Paulus geht es nicht um das Wohlwollen der Menschen ihm gegenüber. „Wenn ich Menschen noch gefällig wäre, dann wäre ich Christi Knecht nicht“ (Gal. 1, 10). Er ist gewissermaßen primär „sachorientiert“.

Als ein dritter großer Name erscheint Johannes. Er ist der Jünger, den Jesus liebte (Joh. 19, 26; Joh. 21, 20). Und von Liebe lesen wir gehäuft in den johanneischen Schriften. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab (Joh. 3, 16). Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott ihn ihm (1. Joh. 4, 16). „Das sage ich euch: Liebt einander“ (Joh. 15, 17). „Das ist die Botschaft ..., dass wir uns untereinander lieben sollen“ (1. Joh. 3, 11). Lasst uns ihn lieben, denn er hat und zuerst geliebt (1. Joh. 4, 19). Es ist sicher kein Zufall, dass bei Johannes jene beziehungsstiftende Gabe der Vergebung ausdrücklich erscheint: „Nehmt hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen (Joh. 20, 22f.).

Schon eine eher oberflächliche Erinnerung an biblische Personen zeigt so, dass es keine Abkehr von Theologie und Kirche ist, einmal charakterliche Schwerpunkte und Neigungen von Menschen – auch innerhalb von Kirche – zu betrachten. Unterschiedliche Personen und ihnen folgend verschiedene Theologien erscheinen schon im Neuen Testament. Es ist ja banal, auch auf die Alltagserfahrungen hinzuweisen. Menschen zeigen sich sehr unterschiedlich in ihrem Erleben und Verhalten sowie in ihrem Glauben. In ihren Unterschieden ergänzen sie einander und tragen zum Reichtum der Schöpfung bei.

Mitte des vorigen Jahrhunderts legte der Psychoanalytiker Fritz Riemann ein heuristisches Schema vor, wie sich Menschen in Raum und Zeit und gegenüber Menschen und Sachen verhalten. Dass seine „Grundformen der Angst“ zurzeit in der 41. Auflage und mit 880000 Exemplaren auf dem Markt sind, zeigt an, wie hilfreich und klärend seine Erkenntnisse sind. Ich möchte seine Feststellungen wiederum für den Bereich von Kirche aufnehmen und ihnen für das angesagte Thema folgen. Erfahrungen in personaler Begleitung und Seelsorge ergänzen das. Dabei soll nachfolgend im Zentrum stehen, wie Menschen sich im Raum bewegen, wie sie miteinander unterschiedlich umgehen.

Dabei ist natürlich klar, dass es sich in den Beschreibungen nur um einen begrenzten Blick auf charakterliche Schwerpunkte handelt. In der Realität haben Menschen immer gemischte Züge vielfältiger Charaktereigenschaften. Vor allem sind alle Persönlichkeiten auch davon geprägt, wie sie mit dem Faktor Zeit umgehen. Aber die Dimension „Kreative Spontaneität“ (das Neue ist wichtig) versus „Ordnungsliebe“ (das Bleibende hat seinen Wert) soll hier unberücksichtigt bleiben, obwohl diese Wesenszüge von Menschen natürlich auch ihren Einfluss in Kirche und Theologie haben<sup>1</sup> Noch einmal: Die soziale Ausrichtung „Sachorientierung versus Personorientierung“ ist hier Thema.

Da gibt es einmal jene Bandbreite der „distanzierten Charaktere“<sup>2</sup>. Von der Bibel her könnte man sie Paulinische Persönlichkeiten nennen. Menschen dieses Charakters haben insgesamt Großes für die Menschheit getan. Große Sachlichkeit und oft geniale Begabungen zeichnen solche Personen aus. Sie haben eine souveräne Selbständigkeit, dazu eine scharfe Beobachtungsgabe. Große Denker finden sich unter diesen Charakteren. Viele haben die Gabe einer

hohen Intuition. Man begegnet unter ihnen scharfsinnigen Diagnostikern. In vielen Berufen ist solche emotionsfreie Sachlichkeit notwendig und gefordert.

Der Schatten von Menschen dieses Charakters ist gewissermaßen ihr soziales Problem. Sie wirken auf andere eher „sperrig“. Sie vermeiden jegliche Nähe. Ihre Umwelt nimmt sie als kühl, distanziert und unpersönlich wahr. Mit eigenen Gefühlen und Gefühlen anderer können Menschen dieser Ausprägung kaum umgehen: Vor allem: Sie können sich in andere nicht hineinversetzen und haben wenig oder kein Mitgefühl mit ihren Mitmenschen. Ihr Interesse richtet sich auf Sachen, nicht auf Personen. Dabei geben sie, ohne es zu wollen, falsche Signale. Denn die Erfahrung zeigt, dass Menschen dieser Ausprägung hoch sensibel und schnell verletzbar sind. Was sie selbst nicht können, erwarten sie von anderen: einführende Rücksichtnahme. So sind sie durch eine gesteigerte Selbstliebe, Narzissmus, gefährdet.

Die Erfahrung zeigt jedoch weiter, dass nicht wenige dieser „distanzierten Charaktere“, zugleich versehen mit einer gewissen Portion Spontaneität des Petrus gute Redner sind. Sie können sich gut darstellen. Weil sie ihre Gefühle quasi abgespaltet haben, treten sie unter anderen auch selbstbewusst und souverän auf. Sie wirken als sichere Persönlichkeiten. Ihre profunde Sachlichkeit macht sie dabei oft und schnell zu erfolgreichen Kandidaten bei Wahlen in kirchliche Leitungämter. „Da ist jemand, der sich äußern kann. Dieser Mensch wird unsre Interessen gut vertreten.“ Souveränität und aufgezeigte Sach- und Fachkenntnis werden bei kirchlichen Wahlen gern mit Leitungs- und Führungskompetenz gleichgesetzt.

Möglicherweise unbewusst entsprechen dabei eigene Vorlieben dem Wahlverhalten von Gremien. Dienstvorgesetzte haben es in der Hand, Nähe und Distanz zu den Menschen in ihrem Arbeitsbereich zu regeln, anders: die können andere in nötiger Distanz halten. Mitglieder von Kirchenverwaltungen können sich durch Vorzimmer und Telefon vor zu viel Nähe durch andere schützen. Dazu ein Beispiel: Nach etlichen Jahren als Leiter einer Dienststelle meiner Landeskirche gab es einen Wechsel im juristischen Dezernat. Der etwas jüngere Jurist kam mit seiner Familie in unsere Kirche und es ergab sich von der Schule her eine Freundschaft zwischen einem unserer Söhne und einer seiner Töchter. Quasi, um mich und die landeskirchliche Arbeit vorzustellen, lud ich ihn „zu einer Tasse Kaffee ein“. Er ließ mir sagen, dass er „mit Dienstuntergebenen“ keinen persönlichen Kontakt unterhalte.

Vermutlich ist auch für Skeptiker eines psychologischen Sachverständes die Einschätzung einsichtig, dass sich – ganz folgerichtig – in kirchlichen „Leitungsetagen“ eher sachorientierte und von ihrem Charakter her distanzierte Frauen und Männer aufhalten. Die Verlautbarung „Kirche der Freiheit“ atmet demzufolge eine hohe Intellektualität und Sachorientiertheit. Zwei Inhalte scheinen die Verfasser zu bestimmen: Die Geltung von kirchlichen Institutionen „in der Gesellschaft“ und eine Art Phantasie über das Jahr 2030. Dass das Volk Gottes wesentlich von einer statischen Hochrechnung her verstanden wird, muss dabei verwundern. Lesern begegnet eine hohe Eloquenz und ein ausgefeiltes Theoriegebäude. Jedwede Wärme oder seelsorgerliche Ermutigung muss jedoch in jenem umfangreichen Papier akribisch gesucht werden. Gemeindeglieder vor Ort erscheinen insgesamt als unwichtig. Hier haben Autoren und Gruppen jenes ganz bestimmten Charakters Distanziertheit ihr Wort genommen. Das Gegengewicht anderer Charaktere ist zu vermissen. Aber dieses Gegengewicht in der Bandbreite beziehungsorientierter Menschen stellt den Reichtum menschlichen Dasein dar.

Auf jener Skala des Umgangs von Menschen untereinander zeigt Riemanns Entwurf die „Nähesuchenden Menschen“ oder „Beziehungsorientierten Charaktere“ gewissermaßen als Gegenpol zum distanzierten Charakter<sup>3</sup>.

Beziehungsorientierte Charaktere zeichnen sich durch ihren Einsatz altruistischer Tugenden aus. In der Fähigkeit zum einführenden Verstehen, der Empathie, zeigen sich ihre besten Seiten. Ihnen eignen eine starke Liebesfähigkeit und ein hohes Verantwortungsgefühl. Von der Bibel her sind sie sozusagen johanneische Menschen. Oft sind sie in besonderer Weise religiös. Ihr Lebensthema ist „Lieben und geliebt werden.“ So leben sie personorientiert und sind die geborenen Seelsorger und Helfer. Wie andere Menschen in ihrer Nähe leben und was diese fühlen, ist nächstsuchenden Charakteren kaum gleichgültig. Familien und Gemeinden leben vom Einfluss und Einsatz solcher Persönlichkeiten. Auch Kirche insgesamt hat ihren Einfluss nötig.

Der Schatten dieser Charaktere liegt in der Bandbreite einer mangelnden Durchsetzungsfähigkeit. Nächstsuchende oder beziehungsorientierte Menschen brauchen Harmonie. Sie wollen immer auch „gemocht“ werden. Sie sind kaum Kämpfer. Ihre Aggressivität wird darum häufig in eine friedfertige Dulderhaltung und ideologisierte Bescheidenheit verschoben. Das führt zu einem Mangel an Abgrenzung. Das Erreichen eigener Ziele wird unterdrückt. Nächstsuchende Menschen gehen eher selten in die Konkurrenz einer Kandidatur für kirchliche Leitungämter. Sie machen auch weniger von sich reden. Und das hat Folgen für die Kirche. Auf der Leitungsebene der einzelnen Kirchen sind sie seltener anzutreffen.

Dazu eine eigene Erfahrung. Für die anstehende Wahl eines Superintendenten für einen neu gebildeten Kirchenkreis (in Lippe „Klasse“ genannt) sprach ich einen Kollegen an. Er hatte eine 2 ½ jährige Seelsorgeausbildung durchlaufen und anschließend eine Zusatzausbildung zum Ehe- und Familienberater. Ich hielt ihn für ein Leitungsamt sehr wünschenswert und nahezu prädestiniert. Aber er lehnte ein Interesse für ein solches Amt strikt ab. Er wolle sich direkt um Menschen kümmern. Leitung von anderen läge ihm nicht. Er wurde schließlich Krankenhausseelsorger.

Im Herbst des vorigen Jahrhunderts kam es zur Bildung einer Gruppe von Pfarrerinnen und Pfarrern mit besonderem personorientierten Interesse. Ganz allgemein kann man vielleicht sagen, dass die Mitglieder der „Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie“ (DGfP) sich für eine seelsorgerliche, menschenzugewandte Kirche ansetzten. In jenen Jahren ab 1975 kam es zu einem seelsorgerlichen Aufbruch in den Landeskirchen. Seelsorgestandards wurden entwickelt und intensive Zusatzausbildungen angeboten und durchgeführt. Am bekanntesten wurde die „Klinische Seelsorge Ausbildung“ (KSA). In Lippe hatten so bis in die 90er Jahre 25% aller Pfarrpersonen einen 2 ½ jährigen Kurs in „Gesprächsseelsorge“ (GSA) nach den Standards der DGfP und GwG<sup>4</sup> durchlaufen,

Das alles führte jedoch nicht zu einem wesentlichen Einfluss beziehungsorientierter Charaktere auf den Leitungsebenen von Kirche in Deutschland. Das Thema einer personorientierten Seelsorge geriet ins Hintertreffen. Pastoralpsychologen oder personorientierte Seelsorger stiegen auch nicht in etwaige Leitungämter auf. Wenn nicht alles täuscht, gab es z. B. in der Landeskirche von Hessen-Nassau einen einzigen Pfarrer und Psychologen in einer Leitungsetage einer deutschen Kirche. Auch jene Wissenschaft Psychologie, die personorientiert das Erleben und Verhalten von Menschen zum Thema hat, blieb weiterhin ausgesondert.

„Kirche der Freiheit“ zeigt so unbeschadet von vielen Fehleinschätzungen die Dominanz bestimmter Persönlichkeitsausprägungen und einer bestimmten Charakterstruktur. Die jetzige Diskussion könnte anzeigen, dass beziehungsorientierte Pfarrpersonen sich stärker in die theologische und kirchenleitende Diskussion einbringen als bisher. Auch Kirche braucht den Reichtum aller Charaktere. Sie tendiert sonst zu einseitigen Entwicklungen.

(Dipl.-Psych. Pfarrer i. R. Dr. theol. Traugott Schall,  
Detmold, Auf der Saalbreite 39  
[traugott@schall-online.de](mailto:traugott@schall-online.de))

---

<sup>1</sup> In Raum und Zeit zeigt das Schema Riemanns neben den hier verhandelten Wesenszügen die Bandbreite der „Spontan-kreativen Charaktere“. Riemann spricht von „Hysterischen Persönlichkeiten“. Ihr quasi Gegenpol sind die „Ordnungsliebenden Menschen“, bei Riemann „Zwanghafte Persönlichkeiten“.

<sup>2</sup> Riemann spricht von „Schizoiden Persönlichkeiten“. Dieser Begriff wird oft als Krankheitsbezeichnung missverstanden.

<sup>3</sup> Riemann spricht vom „Depressiven Persönlichkeiten“, was auch wieder zu Missverständnissen führt. Denn es handelt sich nicht um eine Krankheit. Es geht um eine der Ausprägungen, Angst zu bewältigen.

<sup>4</sup> Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie e. V.